



TRIER, ST. MARTIN

ORGEL

42 Register, 3/4 Manuale, elektrische Bauart und Windversorgung

I. HAUPTWERK C—g ³ :	II. SCHWELLWERK C—g ⁴ :	III. BRUSTWERK C—g ³ :	PEDAL C—f ¹ :
1. Nachthornged. 16'	10. Geigd. Princip. 8'	19. Rohrflöte 8'	28. Principalbaß 16'
2. Principal 8'	11. Fernflöte 8'	20. Quintadena 8'	29. Subbaß 16'
3. Holzflöte 8'	12. Unda maris 8'	21. Singendprinc. 4'	30. Zartbaß 16'
4. Salicional 8'	13. Octave 4'	22. Spitzflöte 4'	31. Octavbaß 8'
5. Praestant 4'	14. Traversflöte 4'	23. Flageolett 2'	32. Baßflöte 8'
6. Blockflöte 4'	15. Schweizerpf. 2'	24. Terz 1 3/5'	33. Choralbaß 4'
7. Nasard 2 2/3'	16. Nachthorn 1'	25. Sup. Quinte 1 1/3'	34. Rauschpfeife 3-4f
8. Gemshorn 2'	17. Sesquialter 2f	26. Cymbel 3-4f	35. Posaune 16'
9. Mixtur 4f	18. Oboe 8'	27. Krummhorn 8'	36. Bombarde 16'
			37. Baßtrompete 8'

IV. BOMBARDWERK C—g³: Schwellwerk an jedes Manual und Pedal anzukoppeln.

38. Rohrgedackt 8' | 39. Großcornett 3-5f | 40. Bombarde 16' | 41. Trompete 8' | 42. Clairon 4'

BEURTEILUNG

. . . . Hier vereinigen sich hochstehendes und allseitiges technisches Können, fachkundig-gründliches Vertrautsein mit den mannigfachen Problemen der heutigen Orgelbaukunst und orgelmusikalisch feines Verstehen zu einem hochehrwürdigen Gesamtergebnis, zu einem erstklassigen Meisterwerk. Man komme und prüfe nach!

gez. Msgr. STOCKHAUSEN, Domkapellmeister,
amtl. Orgelexperte d. Diözese Trier,

Trier, Juni 1931.

Vors. d. Orgelkommission d. Allg. Cäc.-Vereins.

„Königin der Instrumente“ nannte Praetorius 1619 die damalige Orgel, die sich uns aus Beschreibungen und einzelnen erhaltenen Werken als ein Instrument höchster Eigenkultur, geheiligt im sakralen Gebrauch einer Zeit überragenden religiösen Empfindens, offenbart. Nach dem Wandel der Jahrhunderte erblickte Richard Strauss 1905 in der Orgel nur mehr eine Ergänzung oder Imitation des Orchesters. Die neuere Zeit hat die künstlerischen Probleme der Orgel wieder aufgegriffen und zwar gerade in Deutschland. Traditionsgebunden, jedoch frei von sklavischer Nachahmung erstreben wir wieder eine klare, eigengesetzliche Tongebung, insbesondere im Dienste polyphoner Musik durch die eigentümliche Entwicklung jeder Pfeifenreihe in ihrer Bauart (variable Mensur) ferner einen obertönigen, pyramidenartigen Aufbau nach den akustischen Klanggesetzen, endlich durch eine klare, individuelle Ausbildung der einzelnen Manuale (Werk-Prinzip). Bevor diese Forderungen durch große Tagungen in die Öffentlichkeit getragen wurden, waren sie von dem Bonner Orgelbaumeister Johannes Klais in die Tat umgesetzt worden. So hat Klais z. B. in der Orgel der Messehalle zu Köln (90 Register, 5 Manuale, erbaut 1923) ein Werk von außerordentlich klarer Tongebung trotz schwierigster Raumakustik geschaffen. Mit feinem Kunstsinn, unterstützt durch eigene historische und klangwissenschaftliche Forschungen erreichte er — bescheiden und unbeirrt sein Ziel verfolgend — neben höchster Klangindividualität der einzelnen Stimmen eine einzig dastehende Verschmelzungsfähigkeit.

Dies beweist erneut sein jüngstes größeres Werk in Trier, St. Martin. Schon das Äußere überrascht aufs angenehmste. Klais bietet als Erster das Pfeifenwerk in rein natürlicher Struktur dem Auge dar, ansteigend von den kleinsten Pfeifen im Vordergrund bis zu den größten. Klanglich ist dieser Orgelaufbau ideal, besonders für das Zusammengehen mit dem Kirchenchor. Aber auch architektonisch gliedert er sich der Kirche in glücklichster und für unsere Kunstanschauung idealer Weise ein, bietet zudem einen vorbildlichen Anblick künstlerischer Disziplin. — Der elektrische Spieltisch zeigt die für Klais bekannten Vorzüge vornehmer Ausstattung, gediegener Konstruktion und präzisen Anschlags. Die geniale und qualitätvolle Ausführung des ganzen Werkes kann nur ein Meister leisten, der alles selbst herstellt und zwar individuell für jeden Einzelfall. Die Disposition weist eine begrüßenswerte Neuheit auf. Neben den 3 Klavieren: Hauptwerk (I), Schwellwerk (II) und Brustwerk (III) ist noch ein Bombardwerk vorhanden, das auf verschiedene Klaviere angekoppelt werden kann und spieltechnisch ein IV. Manual bringt. — In großer Verschiedenheit grenzen sich die einzelnen Werke voneinander ab und formen sich trotzdem zu dem Tutti einer abgerundeten Klangpracht und Fülle. Neben den kernigen Principalen, den weichen Gedackten begeistern vor allem die vielen zarten Aliquot- und Mixturregister, deren ideale Verschmelzung zu immer neuen Klangcombinationen reizt. Hier ist die höchste Feinheit der Intonation erreicht, sie zeigt die schöpferische Kraft und künstlerische Gewissenhaftigkeit des Erbauers.

gez. HERMANN SCHROEDER

Köln, Juni 1931.

Dozent a. d. staatl. Musikhochschule.